

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 82.

Mittwoch den 23. März.

1859.

Die vom Stadtrathe den Stadtverordneten vorgeschlagene neue Steuer stellt sich in folgenden Sägen dar:

- 1) Der Name „grünes Buch“ wird abgeschafft, die zeitherige getrennte Cassenverwaltung der betreffenden Steuern hört auf, vielmehr werden dieselben durch die Stadtsteuereinnahme mit erhoben.
- 2) Die Erträgnisse der sämtlichen hier in Frage kommenden Steuern werden zu den allgemeinen Bedürfnissen des städtischen Haushalts verwendet, ohne auf die Deckung besonderer Kategorien derselben (— etwa der Schuldentilgung —) beschränkt zu sein.
- 3) Die vom Rathe beschlossenen und zu vereinbarenden Säze dieser Steuern werden als künftig feststehend betrachtet.
- 4) Es sollen in Zukunft erhoben werden,
 - a) als städtisches „Grundsteuerfixum“: 1,5 Pfennige von jeder communsteuerepflichtigen Steuereinheit.
 - b) Als „Miethsteuer“:
 - I) bei 100 Thlr. bis 150 Thlr. jährlichen Miethzinses: 3 Pfennige per Thaler;
 - II) bei 151 Thlr. bis 300 Thlr. jährlichen Miethzinses: 6 Pfennige per Thaler;
 - III) bei über 300 Thlr. jährlichen Miethzinses: 9 Pfennige per Thaler;
 - c) an Steuern von Gerechtigkeiten die zeitherigen Säze;
 - d) an Luxussteuer:
 - 10 Thaler für eine zweispännige Equipage,
 - 5 Thaler für eine einspännige dergleichen,
 - 3 Thaler für ein Reitpferd.
- 5) Dagegen wird die zeitherige Steuer von Feldern, Wiesen und Gärten, so wie die Luxussteuer von Bedienten aufgehoben.

Aus den Verhandlungen der Leipziger polytechnischen Gesellschaft.

Nachdem in der Sitzung vom 17. Decbr. 1858 ein Vortrag über feuerfeste Steine vorgelesen worden war, legte Herr Wieck eine Probe von Rüßöl, nebst der rückständigen entölten Masse zur Ansicht vor und bemerkte, daß dieses Del nicht durch Auspressen der Samen, sondern ohne Pressung durch Ausziehen der zerquetschten Saat mit Schwefelkohlenstoff gewonnen worden sei. In Frankreich betreibe man diese Methode der Delgewinnung schon an mehreren Orten im Kleinen, und vor einiger Zeit habe Herr Lieutenant Seyfried in Dessau verhältnißmäßig große Anstalten zur Ausführung dieser Fabrication getroffen und sei hlerbei von der Creditgesellschaft in Dessau unterstützt worden, doch stocke gegenwärtig die Fabrication wegen Mangel an dem erforderlichen Capital. Er bemerkte, daß Herr Seyfried behaupte, daß die Fabrication mit bedeutendem Vortheil betrieben werden könne und in dem so bereiteten Dole keine fremden Körper seien, namentlich keine Eiweißstoffe und Faserstoffe, und daß daher eine besondere Raffinirung dieses Deles nicht nöthig sei. Herr Seyfried hat zur Ausführung der Fabrication etwa 20,000 Pfd. Schwefelkohlenstoff in eigenen Apparaten, nach seiner Versicherung ohne große Kosten erzeugt, welcher bei Ausziehung des Deles aus dem Samen immer wieder neu gewonnen wird. Die entölten Samen seien wie die Delluchen ein vorzügliches Viehfutter, die Apparate, die man gebrauche, einfach und könne jeder Delmüller das Verfahren anwenden. Die in der Sitzung Anwesenden, welche das Del besichtigten, sprachen ziemlich einstimmig die Ansicht aus, daß es zwar nicht nach Schwefelkohlenstoff rieche, aber doch einen eigenthümlichen, von dem des gewöhnlichen Rüßöls verschiedenen und unangenehmen Geruch

habe, auch glaube Herr Rivinus, daß dieses Del verhältnißmäßig flüchtig sei und in den Lampen schneller als das gewöhnliche Rüßöl verbrennen werde, in welcher Hinsicht es jedenfalls wünschenswerth wäre, wenn vergleichende Versuche angestellt würden. Die entölten Samen zeigten keinen auffallenden Geruch oder Geschmack. Herr Wieck übergab die vorgelegte Probe des Deles und der entölten Samen dem Dr. Pirzel und forderte denselben auf, einige Versuche über den Zustand der Reinheit und den Werth dieser Producte anzustellen.

Herr Wieck theilt mit, daß man kürzlich empfohlen habe, den Rüßenspiritus, der bekanntlich sehr schwierig ganz zu entfuseln sei, dadurch fuselfrei herzustellen, daß man ihn durch eine verhältnißmäßig hohe Lage von baumwollener Watte, die mit Brennöl getränkt sei, sichern lasse. Das Del habe eine so große Anziehungskraft zu den Fuselölen, daß es dieselben zurückhalte und der Spiritus auf diese Weise rein gewonnen werden könne. Dr. Pirzel schließt hieran einen kurzen Vortrag über Fuselöle und Entfuselung. Zunächst bemerkt er, daß der Ausdruck „Fuselöl“ für sehr verschiedene Körper gebraucht werde, indem man gewöhnlich alle jene flüchtigen Stoffe so nenne, welche sich bei der Fabrication des Spiritus aus irgend einem Materiale zugleich mit dem Alkohol bilden, oder zuweilen aber seltener auch schon fertig gebildet in dem Materiale enthalten sind und dann zugleich mit dem Alkohol überdestilliren und denselben verunreinigen. Namentlich nenne man aber die übelriechenden Producte dieser Art, wie sie besonders im Kartoffelspiritus, Rüßenspiritus u. vorkommen, „Fuselöl“ und solche dieselben möglichst vollkommen zu entfernen, weil sonst ein solcher Spiritus zu manchen wichtigen Anwendungen, wie z. B. zur Liqueurfabrication, in der Parfümerie u. mehr oder weniger unbrauchbar sei. Zu einer solchen Entfuselung habe man schon sehr viele verschiedene Vorschriften gegeben und zunächst sei zu erwähnen, daß manche Praktiker behaupten, einen Spiritus oder Alkohol ohne irgend ein fremdes Hilfsmittel, allein nur durch zweckmäßige Destillations-Apparate entfuseln zu können. Pirzel glaubt jedoch, daß man diese Angaben nicht zu wörtlich auffassen dürfe, indem man allerdings einen sehr reinen, aber nicht gänzlich freien Alkohol auf solche Weise erziele, und doch sei gänzliche Entfuselung für manche Zwecke so wichtig. Schwarz habe in neuester Zeit mitgetheilt, daß nur beim Dickmaischen Fuselöl entstehe, während beim Säthern sehr dünner Maischen nur reiner Alkohol sich bilde. Jedoch hält Pirzel diese Mittheilung nur für theoretisch interessant, indem, abgesehen davon, daß die Brenner durch die in den meisten Ländern bestehende Malzsteuer zum Dickmaischen gezwungen sind, wohl die Destillation von so verdünnten Flüssigkeiten ihre besonderen Schwierigkeiten haben, bedeutenden Aufwand an Brennstoff erfordern und somit wohl kaum vortheilhaft sein möchte. Das gewöhnliche und gegenwärtig allgemein gebräuchliche Entfuselungsverfahren beruht auf der Behandlung des zu entfuselnden Spiritus mit Holzkohle, beziehentlich auf einer Rectification des Spiritus über derselben. Doch ist hierbei von größter Bedeutung, daß verdünnter Alkohol vollständiger durch die Kohle entfuselt wird als concentrirter, welchen letztern man daher förmlich wieder verdünnen muß, und daß die Entfuselung leichter vor sich geht, wenn man die Holzkohle mit dem flüssigen Spiritus, der entfuselt werden soll, zusammenbringt oder in dem Augenblicke auf die Dämpfe des Spiritus wirken läßt, wo diese sich im Dephlegmator abkühlen, als wenn man heiße Spiritusdämpfe über die Kohle leitet. Was nun das Del als Entfuselungsmittel betrifft, so bemerkt Pirzel, daß die Eigenschaft der fetten Dole und festen Fette, verschiedene Klebstoffe anzuziehen und hartnäckig zurückzuhalten, längst bekannt sei und sogar in der Parfümerie zur Abscheidung und Gewinnung der feinsten Blüthengerüche benutzt werde, indem man die frischgepflückten Blüthen in das Fett steckt und einige Zeit bei gewöhnlicher Temperatur in demselben liegen lasse (Methode der Absorption), oder ganz gelinde mit demselben erwärme (Methode der Maceration), bei welcher Behandlung der